

## Futter für schräge Vögel

«Unser» Kolumnist, Hans Häusler, (am Rande notiert) ist eindeutig ein kreativer und fleissiger Autor. Im Sommer 2004 erschien sein viel beachtetes Buch «Der Bienenwolf». Jetzt hat er wieder zugeschlagen: «Futter für schräge Vögel» nennt er die Sammlung von kleinen Frechheiten im Limerick-Takt.

Der Limerick ist eine höchst anspruchsvolle Reimform, die in seinem Büchlein zur Höchstform aufläuft.

Das vernünftige Werk ist für Fr. 5.– in der Buchhandlung Jäggi beim Loeb im Untergeschoss oder für uns Altstädter im Café Odeon erhältlich. Eine kleine Kostprobe gefällig:

*Da gab es die Bundesfontäne,  
die lag winters in Quarantäne  
damit ihre Röhren  
nicht etwa erfröhen  
und Wasser ins Goldlager käme!*

Za

### Futter für schräge Vögel

Kleine Frechheiten im Limerick-Takt

Hans Häusler

Berner Münster

## Ein Kompetenzzentrum für zeitgemässe Baupflege

Gut zwei Jahre ist es nun her, dass das mächtige Gerüst am Münsterturm abgebaut worden ist. Seither kann das Wahrzeichen Berns wieder als bauliche Gesamtheit bewundert werden.

Dem flüchtigen Beobachter mochte es seither scheinen, dass der Unterhalt der Kirche gemächlicher angepackt worden sei. Wer jedoch genauer hinsah, konnte feststellen, wie an vielen Orten kleinere Gerüste aufgetaucht und bald wieder verschwunden sind, oder andere Gerüste «gewandert» sind wie jenes an der Brüstung der Viereckgalerie oben bei der Turmwartwohnung. Hier erprobt die Münsterbauhütte den Umgang mit neuen Techniken und Methoden.

Um zu verstehen, wie stark sich das Arbeiten am Münster in jüngster Zeit verändert hat, muss man sich vor Augen führen, wie in den 1980er Jahren die letzte grosse Baumassnahme in Angriff genommen worden war: An der Westfassade des Turmvierecks musste die gesamte, stark abgewiterte Steinoberfläche durch neue Werkstücke ersetzt werden. Vor der Restaurierung war dieser zu erneuernde Bauteil vom Gerüst aus Stein für Stein vermessen und auf Pläne aufgenommen worden. Danach wurden in der Bauhütte auf dem Reissboden von Hand die Pläne für die neuen Werkstücke gezeichnet, welche anschliessend in der Werkstatt gehauen wurden. Dies brachte u. a. mit sich, dass lange vor den eigentlichen Bauarbeiten der Steinbruch am Gurten aktiviert und grosse Mengen an (kostspieligem) Material bereitgestellt werden mussten. Am Schluss wur-

den die vom Zahn der Zeit angenagten Bauteile abgetragen und die äusserste Schicht des Wandaufbaus neu aufgemauert bzw. «versetzt», wie es im Jargon der Steinhauer heisst. Bei dieser Arbeit war alles gewaltig: Das Gerüst, die Papierrollen, auf denen die neuen Stücke gezeichnet wurden, der Materialaufwand (mehrere hundert Tonnen), die Kosten und bekanntlich auch die Standzeit des Gerüsts. Der Bauprozess war mit den Vorgängen beim mittelalterlichen Neubau vergleichbar.

Dies hat sich in den vergangenen Jahren stark geändert. Heute werden die Planaufnahmen photogrammetrisch, d. h. ab hoch auflösenden Fotos gemacht und im Computer zu CAD-Plänen verarbeitet. Die Herstellung dieser hoch präzisen Grundlagen, die sich durchaus mit den sorgfältigsten Aufnahmen von Hand messen können, setzt somit keine Gerüste voraus, sondern ein paar Sommertage mit günstigem Wetter, an welchen von einer Hebebühne aus die Messbilder fotografiert werden können. Auf den frisch aufgestellten Gerüsten wird nicht vermessen, sondern das Schadensbild analysiert und kartiert. Es wird festgestellt, welche Steinsorten, vorhanden sind, aus welchen Bauphasen das Material stammt, ob es originale Werkzeugspuren trägt und wann und wie es behandelt oder überarbeitet worden ist.



Konsole am Nordportal West vor der Restaurierung



Konsole am Nordportal West nach der Restaurierung



*Fugensanierung am Turmhelm.*

Die alten Werkstücke, in der Regel beste Handwerkerarbeit, zum Teil hochwertige Kunstwerke, werden nur noch in den allernotwendigsten Fällen abgebrochen. Die zu schorfigen Gipsschollen aufgeworfenen Oberflächen werden zuerst gereinigt. Dann werden die losen Schollen zurückgeklebt, damit die Fähigkeit der Oberfläche, Kondenswasser zu ziehen, reduziert werden kann. Abgesprungene oder stark abgewitterte Teile werden in einem aufwendigen Verfahren aufgemörtelt; zuerst mit armiertem Kernmörtel, welcher dem Flickstück die Form gibt, danach mit Deckmörtel, mit welchem sich eine Oberfläche modellieren lässt, die stark der Steinoberfläche gleicht. Klüfte und Abplattungen im Steininnern werden mit Injektionen geklebt. Die «mürben» Werkstücke werden mitsamt den Flickstellen gefestigt. Bei diesem Verfahren wird dem Stein in Alkohol gelöste Kieselsäure zugeführt. Diese stellt den Kalk, welcher durch Schwefel eintrag zu Gips degeneriert ist, wieder her, härtet den Stein und hält u. a. das Absanden auf.

Die restaurierte Aussenhaut wird schliesslich mit Pigmenten patiniert – eine Technik, die inzwischen so beherrscht wird, dass die entsprechenden Flickstellen bei trockenen Verhältnissen kaum mehr von Auge auszumachen sind. Die Steinrestaurierung hält sich nicht nur an die Maxime des Substanzerhaltes, sondern lässt der Oberfläche des Bauwerks ihre altherwürdige Patina. Wer einige mit den Mitteln der Steinrestaurierung wiederhergestellte Partien genauer unter die Lupe nehmen möchte, sei z. B. auf die äusserste Eckfiale an der Südwestecke oder auf die beiden Nordportalhallen verwiesen.

Moderne Baupflege schon die Originalsubstanz, das Zeitbudget und das Portemonnaie. Sie arbeitet mit anspruchsvollster Technologie, welche auf Dombaustellen in ganz Europa entwickelt wird. Sie spielt sich aber häufig ganz unspektakulär ab: Zu ihr gehört nämlich auch, dass verstopfte Abflüsse gereinigt werden, dass liegen gebliebene Abfälle entfernt werden, dass exponierte Bauteile mit Blechen abgedeckt wer-

den, dass Moos und Pflanzen entfernt oder dass klaffende Fugen sauber vermörtelt und somit Angriffsflächen für das Regenwasser beseitigt werden. Unlängst geschah dies am Turmhelm, wo die Mitarbeiter der Bauhütte, begleitet von Bergführern, vom Kletterseil aus arbeiteten. Alle diese Massnahmen dienen dazu, das Wasser, welches alle aggressiven Säuren und Salze löst und ins Innere des porösen Sandsteins transportiert, am Eindringen und am Vollbringen der zerstörerischen Werks zu hindern.

Der moderne Steinrestaurator ist eine Mischung aus Chemielaborant, Hochbauzeichner, Abwart, Bildhauer und Konstrukteur, dessen Aktivitäten dort ihren gemeinsamen Nenner haben, wo der Ursprung des Handwerks lag: im Berner Sandstein, diesem sensiblen, vergänglichen und schönen Material, dessen Bearbeitbarkeit der berühmten Altstadt und dem Münster den Stempel aufgeprägt hat. Obwohl über das Langzeitverhalten der restaurierten Werkstücke noch keine definitiven Schlüsse gezogen werden können und Prognosen nur mit Vorbehalten gemacht werden können, birgt die neue Technologie viele Vorteile: Die Originale werden geschont, die Kosten sind geringer als beim Totalersatz. Sollte sich entgegen den Erwartungen zeigen, dass die Methode unerwartete Probleme mit sich bringt, wäre es jederzeit möglich, zum Steinersatz oder einem anderen Verfahren überzugehen. Dass dies jedoch kaum der Fall sein wird – dafür sorgen nicht nur die Leute von der Bauhütte, deren Arbeitsqualität letztlich für die Zukunft der Werkstücke entscheidend ist, sondern auch die erfahrenen RestauratorInnen, unter

deren Anleitung die neuen Methoden am Münster eingeführt worden sind.

Ähnliches ist in den letzten Jahren mit den rund zweieinhalbtausend Originalplänen aus dem 19. und 20. Jahrhundert und anderen Archivalien in der Obhut der Münsterstiftung geschehen. Diese wurden erfasst und im Staatsarchiv eingelagert. In Zukunft können sie am Computerbildschirm gesichtet und erforscht werden, ohne dass die empfindlichen Originale aus der Schublade geholt werden müssen.

Die Münsterstiftung ist daran, ihre Arbeit mit Hilfe des Internets schnell und umfassend an die Öffentlichkeit zu tragen. Hier können Sie, liebe Leserin, lieber Leser alles, worüber in diesem kurzen Überblick die Rede war, in Ruhe studieren und auf vielen Fotos und erklärenden Texten bis ins Detail verfolgen. Die Adresse lautet: [www.bernermuensterstiftung.ch](http://www.bernermuensterstiftung.ch) oder für die, welche noch keinen auf IDN aufgerüsteten Browser besitzen: [www.xn--bernermuensterstiftung-vec.ch](http://www.xn--bernermuensterstiftung-vec.ch). Hier finden Sie auch Informationen, falls Sie z. B. an einer Patenschaft für ein Bauteil des Münsters interessiert sind.

*Christoph Schläppi,  
Architekturhistoriker*

*Illustrationen aus: Berner Münster-Stiftung,  
Tätigkeitsbericht 2003*



*Abdeckblech aus Blei auf einem Kaffgesims.*